

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonntag.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
kleinen Seite  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
besorgen.

Annoucen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

### Auction.

**Künftigen 3. März 1879, von Vormittags 9 Uhr an**

sollen in der Herr Gustav Bretschneider gehörigen sog. Blehl'schen Mühle im Winkel dahier verschiedene Gegenstände, als:  
2 Bohrmaschinen, 1 engl. Egalisirbank sammt Zubehör, 2 Holzdrehbänke, 1 neue Holzfräsmaschine mit sämmtlichen Vorrichtungen, 1 Stanzmaschine, 1 angefangene Holzhobelmaschine sammt Zubehör, 1 Schleifstein, 1 Ambos, 1 Feldschmiede, 1 Formstechmaschine, 2 Schraubenstöcke, 1 Werkbank, 2 Holzspaltmaschinen, 1 Birkelsäge, 1 Hobelbank mit Hobeln, 1 größere Partie verschied. Feilen, Bankwerkzeug etc., 1 Partie Kuchholz, verschiedenes Meublement, Kleidungsstücke und andere Gegenstände gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigert werden. Erstehungslustige werden hierzu eingeladen.

**Königliches Gerichtsamt Eibenstock,**

den 11. Februar 1879.

Landrod.

R.

### Bekanntmachung.

Gesetzlicher Vorschrift gemäß bedarf Jeder, der Gastwirthschaft, Schankwirthschaft oder Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus betreiben will, dazu der Erlaubniß.

Die Erlaubnißtheilung steht für hiesige Stadt dem unterzeichneten Stadtrath zu.

Als Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus gilt der Verkauf in Quantitäten unter einem halben Eimer (33 $\frac{7}{10}$  Liter).

Da wahrzunehmen gewesen, daß vorstehenden Bestimmungen zuwidergehandelt, namentlich von hiesigen Materialwaarenhändlern nicht nur Branntwein bez. Spiritus in Quantitäten unter einem halben Eimer verkauft, sondern auch Branntwein zum sofortigen Genuß im Laden selbst oder in andern Localitäten verabreicht wird, so ergeht hiermit an alle zum Betriebe der Gastwirthschaft oder Schankwirthschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus nicht ausdrücklich berechtigten Einwohner hiesiger Stadt die Bedeutung, ihren etwaigen unbefugten Gewerbebetrieb unverzüglich einzustellen, mit dem Bemerkten, daß der Stadtrath Zuwiderhandlungen mit der gesetzlich bestimmten Strafe — Geldstrafe bis zu 300 M. und im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe — **unnachsichtlich** ahnden wird.

Bei allen Zuwiderhandlungen ist der Besitzer des Locals auch für seine Angehörigen und Leute verantwortlich.

Eibenstock, am 13. Februar 1879.

**Der Stadtrath.**  
Rose, Bürgermeister.

### Bekanntmachung.

Der Unterricht in der Fortbildungsschule findet wie bisher jeden Sonntag in der Zeit von Vormittags  $\frac{1}{2}$  11 bis Nachmittags  $\frac{1}{2}$  1 Uhr statt. Nach Beschluß des Schulausschusses werden 10 Minuten nach  $\frac{1}{2}$  11 Uhr die Zugänge zum Schulgebäude geschlossen und diejenigen Fortbildungsschüler, welche bis dahin nicht erschienen sind, als den Unterricht schuldhaft Versäumende betrachtet und bestraft werden.

Als Strafen werden gegen Fortbildungsschüler in Gemäßheit des § 1 der Verordnung, weitere ausführende Bestimmungen für die Fortbildungsschule betreffend, vom 4. November 1878, Carcerstrafe bis zu 12 Stunden, gegen deren Eltern, Erzieher, Lehrherren, Dienstherrschaften und Arbeitgeber nach § 5 des Gesetzes, das Volksschulwesen betreffend, vom 26. April 1873, aber Geldstrafe bis zu 30 M. beziehentlich entsprechende Haftstrafe **unnachsichtlich** zur Anwendung kommen.

Eibenstock, am 11. Februar 1879.

**Der Schulausschuß.**  
Commerzienrath Hirschberg.

**Der Stadtrath.**  
Rose.

### Tagesgeschichte.

— Berlin. Mittwoch, am 12. Febr., fand die feierliche Eröffnung des deutschen Reichstages im weißen Saale des Kgl. Schlosses statt. Da die Bitterung wenigstens gegen Mittag ziemlich günstig war, so rechnete man mit Sicherheit darauf, daß der Kaiser die Thronrede selbst verlesen werde. In Folge dessen war der Andrang von Seiten des Publikums ein außerordentlich großer. Schon um 1 Uhr waren fast alle Plätze auf den Galerien besetzt. Unter den Zuschauern gab es ungewöhnlich viele Damen, selbst in die Journalistenloge hatten sich mehrere derselben zur nicht geringen Erquickung der anwesenden Berichterstatter verirrt. Desgleichen war die Diplomatenloge auffallend gut besucht. Einige Minuten nach 2 Uhr trat an der Spitze der Minister und Bundesrathsmitglieder Fürst Bismarck mit der Thronrede in einem rothen Portefeuille ein. Die Herren nahmen zur Linken des Thrones Anstellung. Nach kurzer Pause erschien der Kaiser, gefolgt von dem Kronprinzen und Mitglieder des kaiserlichen Hauses, welche letzteren sich zur Rechten des Thrones postirten. Der Kaiser verlas, nachdem von der Versammlung ein dreifaches begeistertes Hoch angebracht worden war, vor dem Thronessel stehend, die Thronrede mit lauter, sehr vernehmlicher Stimme. Kürzer und knapper wie sonst präsentirt sich diesmal die Thronrede. Sie ist wohl mit Rücksicht auf die bei Sr. Maj. zurückgebliebene Behinderung im vollständigen Gebrauche des Armes in ihrer Form zusammengedrängt. Sie hat allerdings dadurch von der Gewichtigkeit des Inhalts nichts verloren. Der Dank über die gnädige Errettung des Kaisers aus schwerster Gefahr, wie in Würdigung der

Zwischenregierung des Kronprinzen vereinigt sich die ganze Nation mit ihrem erhabenen Oberhaupt. Die nachdrückliche Hervorhebung der friedlichen Konstellation in Europa, des fortgesetzt guten und vertrauten Verhältnisses mit unseren Verbündeten und Nachbarn, kann nur mit der größten Befriedigung begrüßt werden. Gegenüber den auf die Wirthschaftspolitik bezüglichen Stellen erinnern wir uns lebhaft der Thronrede, bei welcher der Kaiser zum letzten Mal der Reichsvertretung gegenüberstand — am 22. Febr. 1877 — und konstatierte, daß die inneren Zustände des deutschen Reiches einen wesentlichen Antheil an den Uebelständen nicht haben, die in allen anderen Ländern gleichmäßig gefühlt werden. Die angekündigte Rückkehr in der wirthschaftlichen Politik zu der 1865 verlassenen Richtung, die Kritik der Erfolge jener Periode werden selbstverständlich eine außerordentliche Aufmerksamkeit in und außerhalb Deutschlands auf sich ziehen, so wenig überraschend diese Ankündigungen kommen. Ueber die Erwartungen, welche an die Ergebnisse des nächsten Reichstages zu knüpfen sind, unterläßt es die Thronrede sich zu äußern.

— Vor Kurzem wurden bereits die Kundgebungen des Kaisers erwähnt, durch welche der Darbringung von Geschenken zu seiner goldenen Hochzeit vorgebeugt werden sollte. Neuerdings hat der Kaiser auch dem Staatsminister gegenüber darauf hingewiesen, wie bereits seit einigen Jahren, besonders aber in der jüngsten Zeit, die Einsendung von Gegenständen aller Art an den König so zugenommen habe, daß es nothwendig erscheint, auf eine Beschränkung nach Möglichkeit hinzuwirken. Der Kaiser hat erneut zu erkennen gegeben, daß er in derartigen Geschenken, welche aus der Mitte des Volkes hervor-

gehen, zwar gern die Beweise der Treue und Anhänglichkeit erblicke, aber andererseits dringend wünsche, daß künftig Ausgaben dafür, welche den Einsendern erwachsen, vermieden werden. Schon in früheren Jahren ist wiederholt der Versuch gemacht, derartige Zusendungen auf eine möglichst geringe Zahl zurückzuführen. Zu dem Zweck wurde durch Allerhöchste Ordre vom 31. Juli 1870 an das Staatsministerium die Bestimmung getroffen, daß Bücher, Musikalien, Produkte der Kunst und Industrie, sowie andere Gegenstände verschiedener Art nicht ohne vorgängige Anfrage und erhaltene Erlaubniß eingesendet werden dürfen. Diese Bestimmungen wurden damals auf Grund eines Erlasses des Staatsministeriums durch eine entsprechende Bekanntmachung in den Amtsblättern zur Kenntniß gebracht, sind aber allmählig beim Publikum in Vergessenheit gerathen. Es wird daher von zuständiger Seite auf dieselben wiederum aufmerksam gemacht.

Die kürzlich wieder aufgetauchten Gerüchte von einer beabsichtigten Abtretung der Insel Helgoland an Deutschland haben sich als unbegründet herausgestellt. Sie dürften nur der Ausfluß eines auf der Insel selbst seit langer Zeit gehegten Wunsches sein. Die Eingeborenen, deren Interessen weit inniger mit Deutschland, insbesondere mit Hamburg zusammenhängen, wollen den Segen der englischen Herrschaft nicht einsehen; sie beklagen sich nicht ohne Grund, daß die englische Regierung nicht das Geringste thut, um die Insel gegen die mit jedem Jahr dringender werdenden Gefahren der Sturmfluth zu schützen, und hoffen in dieser Beziehung mehr von Deutschland. Andererseits ist auch die Insel für England von sehr zweifelhaftem Werthe; es ist nicht einmal eine directe Verbindung mit England vorhanden, und nur die Sinecure eines meist abwesenden Gouverneurs erinnert an die britische Herrschaft.

Herr v. Barnbüler veröffentlicht in der „Post“ einen Artikel, worin er eine Ueberfüllung des deutschen Marktes mit englischem Eisen prophezeit und für diesen Fall die Wahrscheinlichkeit einer Nachbesteuerung ankündigt. Er knüpft seine Bemerkungen an das Gerücht, daß einzelne deutsche Privatbahnen ihren Schienenbedarf für die nächsten Jahre durch Bestellungen in England im Voraus gedeckt haben. Wenn das der Fall ist, so wird man angesichts der wiederholt geschilderten Manipulationen unserer deutschen Eisenindustriellen, sich für ihre Schienen von deutschen Abnehmern, den Privatbahn-Bewaltungen den vorsichtig gethanen Schritt sicherlich nicht verdenken können. Was Herr v. Barnbüler dagegen anführt, scheint weit eher den deutschen Privatbahnen Recht als Unrecht zu geben. Die englische Eisenindustrie, sagt er, befindet sich dermalen in einer Lage ähnlich derjenigen eines großen Geschäftes in Liquidation. Ein solches muß verkaufen und gewährt Ausverkauf-Bedingungen, bei welchen die Selbstkosten nicht erreicht werden. Dem entsprechend sollen denn auch die Bedingungen jener Schienenlieferungen sein, sowohl was die Preise, als was die Zahlungsmodalitäten betrifft. Er erzählt dann weiter, es werde beabsichtigt, zwei Millionen Centner englischen Eisens auf verschiedene deutsche Lagerplätze zu bringen, und davon wäre die Folge natürlich eine erhebliche Schädigung der deutschen Eisenproduktion, welche abzuwenden das einzige Mittel eine Nachbesteuerung sein würde. Daß eine solche auch das bereits in deutschem Privatbesitz befindliche englische Eisen treffen würde, hält Herr v. Barnbüler für um so unzweifelhafter, als auch bei der Nachbesteuerung der Spielarten der Borrath im Besitze von Privatpersonen herangezogen ist und ebenso auch bei der Nachbesteuerung der Tabakvorräthe verfahren werden dürfte. — Soweit Herr v. Barnbüler. Daß die Regierung, wenn einmal der Eisenzoll wieder eingeführt wird, die Scheinmanöver zur Umgehung desselben nicht ungehindert sich vollziehen lassen kann, ist wohl selbstverständlich. In der Sache selbst aber werden sich die deutschen Eisenproduzenten doch kaum beklagen können, wenn das von ihnen selbst angekündigte Manöver, ihr Eisen im Auslande zu Schleuderpreisen zu verkaufen, um die Engländer von der Konkurrenz auszuschließen und dagegen den Preis im Inlande unter Anrufung des Patriotismus aller Konsumenten über Gebühr hoch zu halten, wenn ihnen jetzt dieses Manöver von den englischen Eisenindustriellen vergolten wird. So traurig eine solche Aussicht für die deutsche Eisenindustrie auch thatsächlich ist, so würde sich darin doch nur ein Akt wirtschaftlicher Nemesis darstellen, den die deutschen Eisenproduzenten selbst über sich heraufbeschworen haben.

Strasburg. Bei dem hiesigen Zuchtpolizeigericht waren in letzter Zeit eine große Anzahl von Bucherprozessen anhängig, die ein zweifaches Interesse boten. Einmal zeigten sich wieder die polharischen Gesetze des Reichslandes, wo neben den bereits hier eingeführten deutschen Gesetzen noch sehr viele französische Gesetze angewendet werden dürfen. In Deutschland sind bekanntlich die Strafbestimmungen gegen den gewerbsmäßigen Bucher aufgehoben, während sie in Frankreich bestehen. Um nun den in Strasburg seit 5 Jahren in seiner verabscheuenswürdigsten Gestalt auftretenden gewerbsmäßigen Bucher unterdrücken zu können, wandte man das französische Gesetz an, zog die Bucherer vor das Gericht und bestrafte zwei derselben, die selten unter 250 bis 300 Prozent genommen hatten, mit je 4 Monat Gefängniß und 8000 Mark; viele andere wurden geringer bestraft. Andererseits entrollten die Prozesse aber auch ein sehr trübes Bild eines Theils des hier eingewanderten Beamtenthums, in dem fast nur allein die Bucherer ihre Opfer fanden. Beamte, die vor dem Kriege in Alt-Deutschland mit 20 Thlr. monatlich ein ganz beschauliches Leben führten, die jetzt aber mit 100 Thlr. monatlich nicht auskommen können, suchten ihre Zuflucht bei den Bucherern, die sie denn auch gehörig ausbeuteten.

Der im vorigen Monat begonnene Kaffernkrieg hat gleich am Anfange den Engländern eine sehr empfindliche Schlappe gebracht. Man wird den Umfang dieser Niederlage richtig würdigen, wenn man beachtet, daß die Engländer, die Besiegten selbst, nicht umhin können, die Größe und Bedeutung ihrer Verluste einzugestehen. In London eingegangene Nachrichten vom Cap der guten Hoffnung vom 27. Jan. lauten: Eine englische, aus einem Theil des 21. Regiments, 600 Eingeborenen und einer Batterie bestehende Truppenabtheilung hat von einem auf 20,000 Mann geschätzten Streithaufen der Zulukaffern eine mit schweren Verlusten verbundene Niederlage erlitten. Ein aus 102 Wagen, 1000 Ochsen, 2 Geschützen, 400 Geschützflugeln, 1000 Gewehren, 250,000 Patronen, großen anderen Munitions- und Proviantvorräthen bestehender Transport fiel in die Hände der Feinde, ebenso die Fahne des 24. Regiments. Die Schlacht fand in der Nähe des Flusses Tugela statt, die Zulus hatten 5000 Tödt, die englische Truppenabtheilung aber ist fast vollständig vernichtet, der Verlust der Engländer an Tödt beträgt 60 Offiziere und 500 Mann, Port Natal ist von den Zulus ernstlich bedroht. Der Generalgouverneur vom Cap hat um Verstärkung aus England gebeten. — Die Bitte um Unterstützung aus England, sowie die Nachricht, daß Port Natal bedroht, sogar ernstlich bedroht sei, lassen an der Schwere der Niederlage keinen Zweifel aufkommen, sie beweisen, daß die Zulus schon nicht mehr die Angegriffenen, sondern die Angreifer geworden und über die Grenze auf englisches Gebiet vorgezogen sind. Port Natal mit seinem ausgezeichneten Hafen beherrscht fast vollständig den Handel im östlichen Theil des Caplandes, England allein landet dort jährlich für fast eine Million Pfund Sterling Waaren, für die es Rohproducte eintauscht. Die Einwohner der Hafenstadt Natal selbst sind fast nur Europäer, der Verlust dieser Stadt würde Englands Einfluß in jener Gegend auf ein Minimum herabdrücken.

In London herrscht nach übereinstimmenden Nachrichten ungeheure Aufregung wegen der Niederlage in Afrika. Ein offizielles Telegramm des Oberkommandanten der englischen Expedition gegen die Zulus, Lord Chelmsford, bestätigt alle bereits gemeldeten Details der Schlacht. Seit dem Sepoyaufstande ist das britische Heer von ähnlichen Katastrophen verschont geblieben. Die vergleichsweise leichte Ueberwältigung Theodor's von Abessinien, die Züchtigung der Afchantis, der bisher überraschend erfolgreich geführte Krieg gegen Afghanistan — hat bei den Engländern das Gefühl der Unbesiegbarkeit gezeitigt, welches durch provokatrisches Auftreten überall Konflikte herbeiführte und mit „leichtem Herzen“ das Land bald in Asien, bald in Afrika in zahlreiche Kriege verwickelte. Der Hauptvertreter dieser kriegslustigen Abenteuerpolitik in Südafrika ist Sir Theophilus Shepstone, dessen Bemühungen die Annexion von Transvaal hauptsächlich zuzuschreiben ist. Ihm wird die Niederlage an der Tugela besonders theuer zu stehen kommen, wenn man in London, was wahrscheinlich, nicht den militärischen Befehlshaber allein, sondern die intellektuellen Urheber dieses Zulukrieges für die Niederlage wird verantwortlich machen.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

Eisenstock, 14. Febr. Bezüglich der von uns in vor. Nummer d. Bl. erwähnten Gründung eines „Conservativen Vereins im 19. und 21. Reichstagswahlbezirk“ haben wir noch nachzutragen, daß Beitrittserklärungen zu demselben sowie Anfragen u. an den Schriftführer des Vereins, Hrn. Bürgermstr. Speck in Neustädte zu richten sind; ebenso wird durch den genannten Herrn die Zusendung der Statuten u. erfolgen.

Leipzig. Das Reichs-Ober-Handelsgericht hat, auf Antrag eines vorliegenden Falles, ausgesprochen: Ein zerrissener Wechsel kann zur Begründung eines Wechselanspruchs nicht dienen; auch dann nicht, wenn die getrennten Theile künstlich wieder vereinigt sind. In diesem Zustande ist der Wechselproceß nicht gestattet. Ebenso wie in der Durchstreichung der Schrift eines Wechsels, liegt in der Zerstückung des Wechselbriefes eine Zerstörung der Form des Wechsels. Dabei ist gleichgültig, ob bei Vorlage des Wechsels die auseinander gerissenen Theile durch Zusammenkleben oder in sonstiger Weise wieder mit einander verbunden sind oder nicht, denn der Augenschein giebt keinen Aufschluß darüber, wann die künstliche Wiedervereinigung vorgenommen worden ist, und die Folgen der einmal zerstörten Form sind ihrer Natur nach von bleibender Wirkung.

Die sächs. Staatsbahnen ernähren beinahe den dreißigsten Theil der gesammten Bevölkerung Sachsens, denn sie beschäftigen und besolden 8816 Beamte und 17,141 Arbeiter, somit 25,957 Männer. Von diesen sind die meisten verheirathet und haben Familie, welche zu 4 Personen gerechnet, den 30. Theil der Bevölkerung Sachsens ausmachen. Das Vermögen der sächs. Staatsbahnen, welches während eines Jahres in Umlauf gesetzt wird, beträgt 224 Millionen Mark.

Lauenhain, b. Grimmitzschau, 13. Februar. Obgleich die Hauptfaison des Jagdvergnügens mit dem 31. v. M. zu Ende ist, so konnte man doch am vergangenen Sonntag in den frühesten Morgenstunden alle Jäger von Lauenhain und Hartau in größter Eile und vollständiger Rüstung ihren Revieren zueilen sehen. Diesmal galt es jedoch nicht, einem Capitalreihbock oder einem feisten Lampe das Lebenslicht auszublauen, sondern es handelte sich um das Abfangen einiger falscher Nimrode, welche seit einigen Wochen unsern Jagdfreunden in ganz frecher Weise ins Handwerk pfeuschen und den Wildstand in arger Weise schädigen. Diese Wilderer haben in der Zeit vom 28. Januar bis mit dem 8. Februar d. J. auf hiesigen Revieren nicht weniger als 43 Drahtschlingen für Hasen und Rehe aufgestellt, in welchen sich noch

8 Stück erdröselte Hasen vorfinden. Leider war die angestellte Kazzia ohne Erfolg.

— **Lößnitz**, 11. Februar. Heute Abend nach 10 Uhr hat der Argentaufabrikant Neuther hier seinen Sohn durch zwei Revolverschüsse verwundet. Gegen 11 Uhr wurde derselbe verhaftet und sind die Motive, welche dieses traurige Ereigniß herbeiführt, nicht vollständig geklärt.

— **Lößnitz**. Wie bekannt, hatte der von den hiesigen Stadtverordneten zum ersten und besoldeten Stadtrath gewählte Tuchhändler August Günther die Bestätigung des Kreisaußschusses wegen seiner Sinnneigung zu sozialdemokratischen Tendenzen nicht erhalten. Die Stadtverordneten haben nun, wie der „Leipz. Btg.“ geschrieben wird, Rekurs an das Ministerium eingelegt und diesen Schritt vornehmlich damit motivirt, daß sie ein derartiges Vorgehen für eine Pflicht der Kollegialität hielten. Dieser Beschluß wurde mit acht gegen vier Stimmen gefaßt und wirkt ein interessantes, wenn auch gerade nicht wünschenswertes Schlaglicht auf die hiesigen Verhältnisse.

— **Elsterberg**. Der Weber und Schenkwirth Fleischer in Görschitz fuhr am 7. Februar einen Saak Getreide in die Mühle zu Cunsdorf, wohin ihn seine beiden Söhne im Alter von 12 und 15 Jahren begleiteten. In der Mühle angekommen, ging der Vater in die Stube und unterhielt sich mit dem Müller, während die beiden Knaben sich in die Mühle begaben. Nach Verlauf einer Viertelstunde hört man in der Stube einen fürchterlichen Schrei. Der Müller zündet sofort Licht an und eilt mit dem Vater der Kinder nach der Mühle. Hier bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick dar: der ältere Knabe war mit seiner Schürze von der eisernen Mühllwelle erfaßt worden und wurde unzählige Male herumgeschleudert. Man stellte zwar das Wasser gleich ab, aber leider zu spät, der Bedauernswerthe hatte so starke Verletzungen erlitten, daß er nach einigen Stunden seinen Geist aufgab.

### Vermischte Nachrichten.

— [Ein schwarzer Flecken unserer Kultur.] Alljährlich werden in den physiologischen Laboratorien Deutschlands wie ganz Europas viele Tausende von hochempfindlichen Thieren (namentlich Hunden) für mancherlei utopische Zwecke in der grausamsten Weise zu Tode gemartert. Und dies ohne den behaupteten Nutzen für die Wissenschaft und Menschenheilkunde, wofür uns zahlreiche Zeugnisse ärztlicher Fachmänner zu Gebote stehen. In England ist das Gewissen der Nation schon seit 2 Jahren erwacht und hat die über die Gräueltat der Vivisektion empörte öffentliche Meinung (ausgesprochen in 772 Petitionen mit 145,774 Unterschriften) dem Parlament ein Gesetz zum Schutze der unglücklichen Opfer dieser „wissenschaftlichen Untersuchungsmethode“ abgerungen. Soll die deutsche Nation, die so oft als die gebildetste und humanste Nation der Erde bezeichnet wird, hinter der englischen zurückbleiben? — Allen deutschen Männern und Frauen, denen Humanität und Christenthum keine leeren Worte sind, wird die Weiterverbreitung der bereits in fünf fremde Sprachen übersetzten Flugschrift: „Die Palsterkammern der Wissenschaft“, eine Sammlung von Thatfachen zur Prüfung für das Laienpublikum, von Ernst von Weber, Mitglied des Direktoriums des Dresdner Thierschutzvereins, Leipzig 1879 im Verlag von Hugo Voigt, 5. Auflage, mit 10 Illustrationen, Preis 60 Pfennig — auf das Dringendste anempfohlen. Der Reinertrag aus dem Verlaufe dieses Flugblattes, das in allen Buchhandlungen und direct von der Verlagsbuchhandlung gegen Einsendung von 60 Pfennig in Briefmarken zu beziehen, ist zur Begründung einer energischen Agitation zur Einschränkung der Vivisektion bestimmt.

— Aus Bunzlau wird berichtet: In der Nacht vom 5. zum 6. Februar 1/2 Uhr Morgens, brannte ein einstöckiges Haus der Oberstraße nieder. Leider haben fünf Menschen dabei in den Flammen ihren Tod gefunden, und zwar der Besitzer des Hauses, Böttcher Zimmer, dessen Frau und erwachsener Sohn, ferner der Handelsmann Hartmann, welcher in dem Hause wohnte, und dessen zehnjährige Tochter. Gerettet wurde die Frau Hartmann, und eine Näherin sprang von der Dachrinne auf die Straße. Dieses gräßliche Unglück ist nur dadurch möglich geworden, daß erstens das Feuer im Hausflur unter der Treppe entstanden ist, wodurch die Treppe zuerst in Brand gerieth, und daß es zweitens zu spät wahrgenommen wurde, nachdem bereits der Rauch alle Räume des Hauses derartig erfüllte, daß die Bewohner betäubt wurden und ein Eindringen der Rettungsmannschaften nicht möglich war.

— In Nürnberg wurde dieser Tage ein Arbeiter mit dem Fallbeil hingerichtet. Er hat sein 7jähriges Töchterchen wiederholt gewaltsam mißbraucht, ihm zuletzt im Walde den Leib aufgeschnitten und es liegen lassen, obwohl es flehentlich bat, es zur Mutter zu bringen. Andern Morgens suchte er es wieder im Walde auf, um zu sehen, ob es noch lebe. Er wurde beobachtet, das Kind wurde gefunden, heimgebracht und starb.

— [Ein mißverständenes Beispiel.] Lehrer: Also scheiden muß man immer sein; gesetzt, Karlchen, ich besuche Deinen Vater und er bietet mir ein Glas Wein an und ich trinke es; er bietet mir vielleicht noch ein zweites und ein drittes an, die ich wohl noch annehmen kann; aber ein viertes Glas würde ich nicht mehr annehmen, ich würde sehr danken, und, Karlchen, was wäre ich dann? — wie, ich wäre also be-be — Karlchen: Betrunkent!

### Zum 16. Band des Meyer'schen Konv.-Lexikons, dritte Auflage.

Leipzig. In mehr als hunderttausend Exemplaren wurde soeben der letzte Band des Meyer'schen Konversations-Lexikons dem Buchhandel über-

geben, um von da seinen Weg, man kann sagen, in alle Welt zu nehmen; denn in die großartige Verbreitung des berühmten Nationalwerks theilen sich die Deutschen aller Länder. Kaum hat es aber auch je ein Buch der Neuzeit verstanden, durch Inhalt und Form so für sich einzunehmen, wie das Meyer'sche Werk, das nun in 16 imposanten Bänden vollständig vor uns liegt. Wir, die wir das Werk im Verlauf seiner Entstehung gründlich zu prüfen Gelegenheit hatten, erkennen diesen beispiellosen Erfolg aus der Zweckmäßigkeit der Anlage, Gewissenhaftigkeit der Durchführung, Gemeinverständlichkeit der Darstellung, Pracht der Ausstattung und — außer Verhältnis zur Höhe der Leistung stehende Niedrigkeit des Preises. Bei dem Interesse, welches auch in unserer Leserschaft stark verbreitet ist, verlohnt sich wohl ein Einblick in die Werkstätte, die nach langer rastloser Mühe uns zu dem kostbaren Hauschatz verholfen hat.

An der geistigen Arbeit schafften seit einem Jahrzehnt nicht weniger als drei und ein halbes Hundert unserer besten Schriftsteller und Gelehrten, von denen eine große Anzahl dem Unternehmen von Anfang an ihre Kraft gewidmet haben. Dadurch, daß Meyer sich nur den besten Fachmännern anvertraute und daß keine Opfer gescheut wurden, diesem Grundsatz bis ins kleinste treu zu bleiben, konnte ein Sammelwerk entstehen, das nicht nur auf allgemeine Orientirung berechnet ist, sondern in dem auch jede einzelne Wissenschaft, jedes einzelne Gewerbe, jede Kunst eine abgerundete Darstellung gefunden hat, die den höchsten Anforderungen genügt und das moderne Wissen vollständig weitergiebt. Die Summe dieses Schaffens ist in der ungläublichen Zahl von über 70,000 Artikeln ausgedrückt. Davon mußte ein jeder, der kleinste nicht ausgenommen, aufs sorgfältigste geprüft, verbessert oder neu bearbeitet werden, um dann von der Hand des Verfassers in die des Specialredakteurs überzugehen und hier von neuem ein Gramen zu bestehen. Hier machten sich wieder ganz andere Gesichtspunkte geltend, als an der Stätte seines Entstehens; denn hier hieß es Ebenmäßigkeit bringen in die Beiträge der allerwärts zerstreuten Mitarbeiter, hier sowohl wie in der Hauptredaktion, bei welcher schließlich alles zusammenkam, und welche die tausend Hände mit starrer Hand zusammenhalten mußte; hier galt es, die Wünsche des vielföpfigen Publikums zu treffen, noch mehr sie zu belauschen ihnen zuvorzukommen, jedem das Seine so zu reichen, wie es ihm zukommt, dafür Sorge zu tragen, daß jedes Bildungsbedürfniß befriedigt werde. Hier galt es aber auch, der Hindernisse Herr zu werden, die sich begehrlicherweise dem complicirten Mechanismus unausgesetzt in den Weg stellten, den Ueberschuß, den der Eifer der Mitarbeiter hervorgebracht, auszugleichen und darüber zu wachen, daß aus den programmgemäßen 16 Bänden nicht deren die doppelte Anzahl würden.

Der Bewältigung seiner Riesenaufgabe hat das Bibliographische Institut, eines der ausgedehntesten Etablissements des deutschen Buchgewerbes, ausgestattet mit den neuesten Einrichtungen der Technik, jahrelang seine Kräfte fast ausschließlich gewidmet. Wie die Zweige der graphischen Künste auch heißen mögen, sie dienen alle dazu, das Konversations-Lexikon durch alle Stufen der Herstellung hindurch, vom unbedruckten Papier bis zum Aufstellen des eingebundenen Werks, auch äußerlich zu einem Produkt modernster Kunst zu machen. Einige Zahlen, welche wir bei der Verlagsbuchhandlung eingeholt haben, mögen die Stoffliche Größe des Unternehmens veranschaulichen. Zum Druck der 1046 Textbogen mit 96,064,640 Buchstaben, welche unser Werk enthält, bedurfte es der Herstellung von 16,736 Stereotypplatten und eines Aufwands von 209,200 Rief Papier, die nicht weniger als vier und eine viertel Million Pfund wiegen. Gälte es die bis jetzt versandten 100,000 vollständigen Exemplare (tatsächlich hat die Anzahl der Abonnenten diese Ziffer schon bedeutend überstiegen), oder nach Bänden ausgedrückt: 1,600,000 Bände in Bogen zu zerlegen, so würde sich damit eine Fläche von 34 Millionen Quadratmetern bedecken lassen. Wollten wir sie eingebunden nebeneinander stellen, so bedürften wir dazu einer Strecke von 92 Kilometern, die ungefähr der Bahnlinie von Berlin bis Wittenberg entspricht. Der Druck des Lexikons erfolgte bekanntermaßen auf der im Werk selbst abgebildeten Rotationsmaschine, die sich gegen „entlosten“ Rollenpapiers bedient. Wenn wir uns nun das ganze Papierquantum (nur der Textbogen) auf einer einzigen Rolle aufgerollt denken, würde diese bei einem Umfang von 257 Metern einen Durchmesser von 82 Metern erreichen, welcher der Höhe des Berliner Rathhausthurms fast gleichkommt. Die Gesamtlänge dieses Papierstreifens (52,300 Kilometer oder 6973 Meilen) beträgt ein Drittel mehr als der Umfang des Äquators. In einzelnen ausgebreiteten Bogen aufeinander gelegt, bildete das Papier dagegen einen Thurm von 10,460 Meter Höhe, der den Montblanc um weit mehr als das Doppelte und sogar den höchsten Berg der Welt noch beträchtlich überragen würde.

Die Pünktlichkeit, mit welcher die redaktionelle Leitung und die Officinen der Verlagsbuchhandlung sich in die Hände arbeiteten, so daß die 250 überreich illustrierten Lieferungen, aus welchen das Werk besteht, mit der Regelmäßigkeit einer Tageszeitung erscheinen konnten, ist, wenn man diese kolossalen Verhältnisse in Betracht zieht, fast beispiellos.

Dank der Energie und Zuverlässigkeit der Verlagsbuchhandlung ist die Aufgabe nunmehr gelöst, und wir freuen uns der glücklichen Durchführung des Unternehmens, mit dessen prachtvoller äußere Ausstattung zudem keines seiner Vorgänger und keines seiner Mitbewerber sich vergleichen kann. Ist doch allein der Bilderschatz von nahezu 400 Illustrationsplatten und Karten, hervorragend durch äußeren Geschmack und Gebeiztheit des Inhalts, eine kostbare Zugabe, welche den „Meyer“ vor allen anderen auszeichnet.

Die Vorsorge des Herausgebers geht indessen noch über die dermalige Begrenzung hinaus: wie der soeben ausgegebene letzte (Ergänzungs- und Register-) Band alles nachholt, was sich während der langen Dauer des Erscheinens ereignet und verändert hat, so sollen künftig solche Supplemente sich jährlich wiederholen. Es muß hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht werden, denn den zahllosen Besitzern des Meyer'schen Konversations-Lexikons wird hierdurch Gelegenheit geboten, ihren literarischen Hauschatz gegen eine kaum nennenswerthe jährliche Ausgabe (dem Preis eines Bandes entsprechend) fortwährend auf dem Laufenden zu erhalten und zu erneuern. Den Abschluß des Ganzen bildet ein großartiges unentbehrliches Register über die vielen tausend in den einzelnen Artikeln des Lexikons vorkommenden Namen, die keine eigenen Artikel erhalten konnten. Nach diesem, auch durch die werthvollsten Bereicherungen an neuen Artikeln, zahlreichen statistischen Tabellen u. ausgezeichneten Band zu urtheilen, hat das Bibliographische Institut mit seiner Idee der Jahres-Supplemente das geeignetste Mittel zur Verjüngung seines Hauptwerks zu finden gewußt.

### Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenshau

vom 7. bis 15. Februar 1879.

Aufgeboren: 9) Fr. Aug. Schröter, Handschuhmacher u. Hulda Wilh. Unger. Gest. auf: 26) Irmgard Lang. 27) Clara Meta Schönsfelder. 28) Elise Frida Staab. 29) Marie Helene Döffel. 30) Max Curt Zeiger. 31) Olga Emilie Uhlmann. Begraben: 28) Des Bernhard Reuber, Handarbeiters, todtgeb. I. 29) Bertha Marie Göckerich, 7 I. 30) Des Louis Hermann Müller todtgeb. S. 31) Des weil. Aug. Weyrauch, Handarbeiters, hinterl. Wittwe Friederike geb. Weincl, angeblich 59 J.

Am Sonntag Sezagesima

Predigtort:

Vorm.: Job. 4, 5—15: Herr Pfarrer Böttich.

Nachm.: 1. Cor. 9, 24—27: Herr Diac. Breg.

Beichtsprache: Herr Pfarrer Böttich.

# Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.

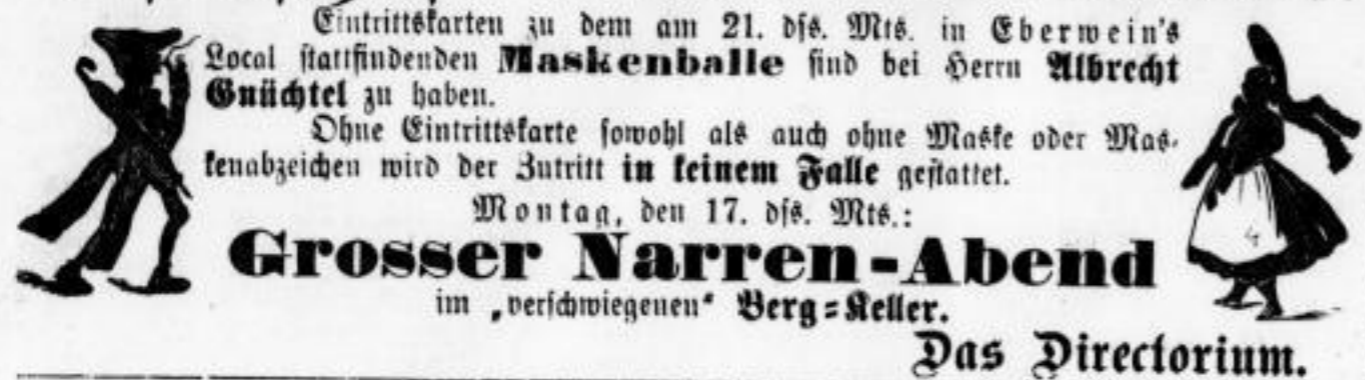
Stand am 1. Januar 1879.

Bersichert 52750 Personen mit . . . . .	347,800,000 Mk.
Banlfonds . . . . .	84,000,000 "
Ausgezählte Sterbefälle seit 1829 . . . . .	112,150,000 "
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre . . . . .	37,3 Prozent.
Dividende im Jahre 1879 . . . . .	39 "

Versicherungsanträge werden durch unterzeichneten Agenten entgegengenommen und vermittelt.  
Eibenstock, d. 14. Febr. 1879. **Meissner, Lehrer.**

## Gesellschaft Freundschaft.

Eintrittskarten zu dem am 21. d. Mts. in Eberwein's Local stattfindenden **Maskenballe** sind bei Herrn **Albrecht Günftel** zu haben.  
Ohne Eintrittskarte sowohl als auch ohne Maske oder Maskenabzeichen wird der Zutritt **in keinem Falle** gestattet.  
Montag, den 17. d. Mts.:  
**Grosser Narren-Abend**  
im „verschwiegenen“ Berg-Keller.  
**Das Directorium.**



Heute, Sonnabend, den 15. Februar:

## Musikalische Soirée v. G. Deser im Tunnel.

**E. Hannebohn's Buchdruckerei**  
empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten, als da sind:  
Broschüren, Formulare, Tabellen, Avisbriefe, Preiscurante, Statuten, Rechnungen, Adress- & Visitenkarten, Wein- & Speisekarten, Verlobungs- & Hochzeitsbriefe, Todesanzeigen mit Trauerrand, Programms, Tafellieder, Briefköpfe, Couverts, Placate etc.  
bei sauberster Ausführung zu den solidesten Preisen.

## Industrielle und gewerbliche Fachschule für alle Zweige weiblicher Handarbeiten von Anna Rabenstein in Plauen i. B.

Künftige Ostern beginnt ein neuer Cursus.  
Das Institut hat sich zur Aufgabe gestellt, **junge Damen** sowohl zu selbstständiger **Erwerbsfähigkeit**, als auch für den **häuslichen Beruf** vorzubereiten und ist bereits seit 1 1/2 Jahren mit sehr gutem Erfolg thätig. Die Curse sind halb- und ganzjährig.  
**Lehrfächer:** Schmitzzeichnen, Schneidern, Putz- und Phantasie-Arbeiten, Maschinennähen, Wäschenähen, Kunst- und Ramenssticken, Ausbessern, Stopfen, Plätten, sowie Rechnen, Schreiben, Freihandzeichnen, Buchführung und Stoffkunde.  
Schülerinnen für einzelne Fächer werden stets angenommen sowie Auswärtigen gute Pension nachgewiesen.  
Nähere Auskunft und Prospekte durch die Güte der Herren Schulinstructor **Seltmann** und Schuldirector **Krause**, sowie durch die Vorsteherin.

## Gute Speisefartoffeln find zu verkaufen bei Conditor Siegel.



**TECHNICUM MITTWEIDA**  
Sachem  
**Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieur-Workmeister** 400 Schüler.  
auf demselben Lehrpläne gratis  
-Vorwärtsrecht frei-

Gastwirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. **Franco-Offerten** sind innerhalb 8 Tagen sub **M. P. 800 postlagernd Carlsruhe (Baden)** zu richten.

Seit 20 Jahren vorzüglich bewährt:  
**Timpe's Kindernahrung**  
**Krafftgries.**  
Lager bei **Apotheker Fischer.**

Die so schnell beliebt gewordene, überall als vorzüglich anerkannte **Augsburger Universal-Glycerin-Seife** von **H. P. Benschlag** ist vorrätzig bei Herrn **Julius Tittel** am Neumarkt u. Postplatz.  
Oesterreichische Banknoten - I. Rast 78. 20 Pf.  
Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

## Eine neue Sendung schöner blühender Pflanzen empfiehlt Ernst Schütze, Handelsjäger.

**Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos.**  
Sorgfältigste und vollkommene Fabrikation. Unbedingte Garantie für den Wortlaut der Etikette. Preise jeder Tafel aufgedruckt.  
Verkauf in den meisten guten Conditoreien, grösseren Colonialwaaren-Handlungen und Apotheken.

Heute, Sonnabend, von Abend 7 Uhr an **Saure Flecke und ff Bockbier** bei **Albert Reichsner**, Gasthaus „Zum Stern“.

**Gesellschaft „Somilia“.**  
Heute Abend 8 Uhr **Haupt-Versammlung**; nachdem ein Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

**Reisenclub.**  
Morgen, Sonntag, Nachmittags **punkt 2 Uhr: Gemeinschaftlicher Spaziergang nach Muldenhammer**; Versammlung bei **Hermann Stark.**

Montag Abend 8 Uhr: **Hauptversammlung**, ebenfalls bei **Hermann Stark**. Zu zahlreicher Betheiligung ladet freundlich ein **Der Vorstand.**

Morgen, Sonntag verzapft **ff Bockbier** **Karl Uhlmann.**

**Wechsel-Schema u. Anweisungen** empfiehlt **E. Hannebohn.**

**Schützenhaus.**  
Morgen, Sonntag, von Nachm. 1/4 Uhr an **Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet **B. Schreier.**

**Feldschlößchen.**  
Morgen, Sonntag, von Nachm. 1/4 Uhr an **Ball-Musik**, wozu ergebenst einladet **E. Eberwein.**

**Deutsches Haus.**  
Morgen, Sonntag, von Nachm. 1/4 Uhr an **Ball-Musik**, wozu ergebenst einladet **Julius Selbmann.**

**Schönheiderhammer.**  
Morgen, Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an **Ball-Musik**, wozu ergebenst einladet **G. Mendel.**  
Hierzu eine Beilage.

# Beilage zu Nr. 20 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstock, Sonnabend, den 15. Februar 1879.

## Verhollen und vergessen.

Roman von Bernhard Stavenow.

(Fortsetzung.)

„Das es Ihrer schönen Seele fremd ist, mich kränken zu wollen, weiß ich wohl,“ entgegnete Hartmann, „reden wir davon nicht weiter! . . . Ich danke Ihnen für Ihr Bekenntnis; denn Gewißheit zu haben, war hier notwendig. — Lassen Sie nun auch mich bekennen: Es war mir eine schöne Hoffnung, Sie einst besitzen zu dürfen, an Ihrer Seite die Früchte meines Fleißes und eines redlichen Strebens zu genießen. Sie waren ein kleines Mädchen, als ich in Ihres Vaters Haus kam, ich, der arme, früh verwaisete Knabe, der Elternliebe nur zu kurze Zeit, Geschwisterliebe nie gekannt. Ich schloß mit ganzer Seele mich dem Kinde an. Ich pries mich glücklich, daß das Kind vertraulich sich an mich schmiegte; ich hatte ja nun eine Schwester! Wie machte es mich froh, konnte ich meine freien Stunden dem Schwesterchen widmen. Wie heiter wurden sie mir, dem das Leben schon so früh seine ernsteste Seite gezeigt, wenn die Kleine fröhlich mir entgegenprang. Wie glücklich machte es mich, dem Kinde manche kleine Freude zu bereiten, und wie süß war mir der Kuß kindlicher Dankbarkeit! . . . So wuchsen Sie neben mir auf; das Kind wurde zur liebenswerthen Jungfrau. Und endeten nun auch die Spiele der Kindheit, — auch die Jungfrau blieb freundlich und zutrauensvoll gegen mich, auch sie blieb mir eine treue Schwester! . . . Und wie ich nun so unbeschreiblich glücklich war, mich Ihres Wohlwollens erfreuen zu dürfen, da stieg wohl leise manchmal der Gedanke in mir auf: könnte dir die Schwester einst mehr als Schwester sein! . . . Aber still verschloß ich den Wunsch in der tiefsten Brust. Wie durfte auch ich, der Arme, dem erst ein freundliches Geschick geworden, seit er in den Kreis Ihrer Familie liebevoll aufgenommen worden, es wagen, die Augen zu erheben gegen des reichen, edlen Mannes Tochter, der mir wohlgethan? — So genoß ich denn still das Glück der Gegenwart, baute keine Hoffnungen für die Zukunft, ja ich bereitete mich wohl darauf vor, daß ich auch die Schwester einst würde verlieren müssen, wenn sie den Mann gefunden, der ihrer würdig wäre, dem Sie dann ganz gehörte. Hatte ich Entbehren und Entfagen doch früh gelernt, wie hätte ich nicht mit Ergebung den Gedanken tragen sollen, es werde, es müsse einst Alles anders werden, wie es sei! — Da aber lächelte mir ein Sonnenblick des Glückes — nicht nur warf es mir Schätze zu, die ich sonst nicht gekannt — es gab mir auch Gelegenheit, sie so zu gebrauchen, daß ihre Verwendung mir einen kleinen Anspruch auf den Dank des Mannes gab, den ich als meinen zweiten Vater verehrte.

Jetzt erhoben sich wohl lautere Wünsche und Hoffnungen. Schüchtern lieb ich Ihnen Worte, und fröhlich jubelte das Herz, als mein Verben bei Ihrem Vater günstige Aufnahme fand.

Als ich nun hörte, daß Sie nicht abgeneigt seien, des Vaters und meinen Wunsch zu gewähren, mir Ihre Zukunft anzuvertrauen, da glaubte ich, es könne nun nichts mehr an meinem Glück fehlen.

Früh eingeschüchtert durch eine unglückliche Kindheit, ehe Ihr Vater mich bei sich aufnahm, später emsig nur mit dem Beruf beschäftigt, dem ich mich widmen wollte, erhob mein Geist sich nie zu der Lebhaftigkeit, welche sonst jungen Männern in jenen Jahren eigen. Ich darf sagen, die Natur gab mir ein Herz, das warm und innig zu fühlen vermag; aber die Gabe wurde mir nicht verliehen, es laut zu äußern, was ich empfinde, wie Andere es wohl thun mögen. So blieb ich immer still und schweigsam bei Allem, was mein Herz bewegte, und leicht mag ich daher den Schein der Gleichgültigkeit gegen mich gerichtet haben.

Ich war es nicht! Wie die Hoffnung auf Ihren einstigen Besitz mich beglückt, so bekümmerte es mich tief, als ich bei Ihrer Rückkehr von Normanns die Veränderung wahrnahm, welche augenscheinlich in Ihnen vorgegangen war. Ich ahnte bald, was geschehen sein konnte, und meine Ahnung wurde zur Ueberzeugung, indem ich wahrte, wie Sie erblickten, als der Vater seinen Willen zu erkennen gab, uns bald verbunden zu sehen.

Aus Ihrem Munde wollte ich nun die Gewißheit haben, . . . und noch einmal: ich danke Ihnen, daß Sie mir dieselbe gegeben!

Was ich Ihnen hier gesagt, ich glaubte es Ihnen sagen zu müssen. Ich mußte Ihnen mein Herz zeigen, damit Sie nicht glaubten, ich habe leichtsinnig, ohne tiefere Empfindung um Sie geworben, und leichtsinnig sei ich auch im Stande, Sie aufzugeben.

Können Sie mich nicht lieben, wie es notwendig ist zu dem Bunde für das ganze Leben, durfte ich doch den Wunsch hegen, mir Ihre Achtung, Ihre ganze Achtung zu erhalten. Und — zürnen Sie mir nicht, Margarethe — auch Ihre Wege mußte ich Ihnen mein Herz zeigen. Setzte ich gleich voraus, Sie werden keinem Unwürdigen Ihre Reigung schenken, so könnte doch vielleicht die Macht der Leidenschaft ruhiger Erwägung gewehrt haben, und tief müßte es mich schmerzen, hätte ich Ihnen entfagt, und Sie würden dennoch nicht so glücklich, wie ich Sie so gern sehen möchte!

Sie mögen Recht haben, lieber Hartmann,“ hob Margarethe an; der ruhigen Erwägung läßt die Leidenschaft nicht Raum. Ich halte den Mann meiner Liebe für einen edlen Mann, habe ich gleich noch nicht Gelegenheit gehabt, ihn zu prüfen. Für wen unser Herz einmal spricht, da spricht es denn so laut, daß jede Stimme, die sich geltend

machen will, übertönt wird. Doch denke ich, wie sich das Gute und Edle leicht zu erkennen giebt, so kann auch das Schlimme und Uedle sich nicht so verbergen, daß nicht selbst das von Liebe geblendete Auge es bald erkennen sollte. Darüber, denke ich, dürfte ich ruhig sein, und stünden mir nicht andere Hindernisse entgegen, so könnte ich wohl hoffen, glücklich zu werden.“

„So will ich es wenigstens nicht sein, der die Hindernisse mehrt, welche sich Ihrem Glück entgegenstellen,“ versetzte Hartmann, indem er sich zum Lächeln und zu einem leichten Tone zwang. Erster fügte er dann hinzu: „Ich habe Ihnen gesagt, wie lieb ich Sie habe: und eben, weil Sie mir so theuer sind, entfage ich Ihnen und gebe Ihnen Ihr Wort zurück. Möge der Himmel es geschehen lassen, daß dies Opfer Ihr Glück fördere!“

„Edler, edler Mann!“ rief Margarethe, sich an Hartmanns Brust werfend. „Wie gern hätte ich Ihnen mein Herz geschenkt! wie sehr betrübt es mich, von Ihnen ein Opfer heischen zu müssen, das zu bringen ich mich zu schwach fühle! . . . Lassen Sie mich Ihre Freundin, Ihre Schwester bleiben. Seien Sie mir ein lieber Bruder, wie Sie so lange es mir waren! . . . Eine bange, längst gefürchtete Stunde liegt hinter mir: ich habe Ihnen bekant, wie es um mich steht, und großmüthig verzichten Sie auf ein Recht, das meines Vaters Wille und mein gegebenes Wort Ihnen eingeräumt. Aber einen harten Kampf habe ich noch zu erwarten: was mein Vater einmal beschlossen, von dem weicht er nicht, und wird er, da Sie meiner Hand entfagen, Ihnen dieselbe auch nicht aufdringen wollen, so wird er um so heftiger meiner Liebe entgegen sein. Da werde ich denn gewiß des Freundes, des Bruders bedürfen, der mir beisteht in dem Streite.“

Hartmann lächelte.

„So werde ich denn Bundesgenosse gegen meine eigenen Wünsche werden,“ versetzte er. „In der That, eine seltsame Stellung! . . . Doch es sei! die Schwester möge fest auf mich rechnen. Was ich vermag, will ich thun, Ihr Glück zu fördern.“

Margarethe war ruhiger geworden.

Sie erzählte nunmehr Hartmann, wie sie Bodo kennen gelernt und ihn liebgewonnen. Das Bild, welches Sie von ihm entwarf, stattete sie mit all den glänzenden Farben aus, mit deren die Liebe so gern den geliebten Gegenstand malt.

Hartmann hörte ihr wehmüthig lächelnd zu. Fern von unedlem Reide zwar, aber doch nicht ohne Schmerz, gewahrte er die tiefe, heiße Liebe, welche sich in jedem Worte Margarethens aussprach, und nicht ganz unterdrücken ließ sich der Seufzer: „O, warum konnte Dir dies Glück nicht beschieden werden?“

Er hatte wenig Hoffnung, das Opfer, welches er brachte, werde Margarethens Glück befördern.

Bodo war hochadeligen Standes und Offizier. Hartmann kannte die Grundzüge des alten Genrich zu gut, als daß er hätte erwarten sollen. Jener werde sich leicht dazu verstehen, auf Margarethens Wünsche einzugehen. Doch ließ er seinen Zweifel nicht Worte.

Er war fest entschlossen, sein Wort nicht halb zu halten. Er wollte Alles versuchen, Margarethen glücklich werden zu lassen, und selbst wenn jede Anstrengung fruchtlos sein sollte, auch dann wollte er sie nicht verlassen, ihr tröstend zur Seite bleiben, sie aufrichten, wenn der Schmerz vereitelte Hoffnungen sie darnieder beugen würde.

Leichteren Herzens trennte sich Margarethe von ihm. Ein erster, schwerer Schritt war ja geschehen, und der Mann, welcher am meisten bei ihrer Herzensangelegenheit, und zwar in einem für ihn nicht erfreulichen Sinne mitbetheiligt war, bot selbst die Hand zur Förderung ihrer heißesten Wünsche.

### Elftes Kapitel.

Es war Nachmittags um 3 Uhr, also eine Tageszeit, wo die Bier- und Weinstuben gewöhnlich selten von Gästen besucht werden. Auch die Lehmann'sche Restauration, in welcher sonst die wohlhabenderen Bürger ihre Abende zuzubringen pflegten, war um diese Zeit leer.

Nur ein junger Mann saß auf einem der Stühle. Auf dem Tische vor ihm stand eine Flasche mit Wein, eine leergetrunkene daneben.

Hastig stürzte der einsame Gast Glas auf Glas hinunter, und in den kurzen Zwischenräumen schien er, den Kopf in die Hand gestützt, über etwas nachzufinnen.

Auch die zweite Flasche war geleert.

Ohne daß er eben berauscht war, sah man dem jugendlichen Becher doch eine bedeutende Aufregung an. Sein Gesicht glühte. Alle seine Bewegungen waren rasch und heftig.

Es war Adolf Genrich.

Jetzt stand er auf, warf den Betrag seiner Beche auf den Tisch und verließ schnellen Schrittes das Haus.

Ebenso rasch durchschritt er, den nach dem väterlichen Hause führenden Weg einschlagend, die Straßen. Je näher er jedoch demselben kam, um so mehr verminderte sich die Schnelligkeit seines Laufs.

Der Rath, welchen er auf dem Boden der Weinflasche gesucht, schien immer mehr zu sinken, je näher er seinem Ziele kam.

(Fortsetzung folgt.)

# Ofner Rákóczy-Bitterwasser.

Das reichhaltigste aller Bitterwässer.

Ausgezeichnet durch die Allerhöchste Anerkennung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, Königs von Ungarn etc., v. d. königl. ung. Landes-Akademie als an wirklich heilkräftigen Salzen die reichste und wirksamste aller bisher bekannten Bitterquellen befunden, mit 3 Medaillen preisgekrönt. Laut Gutachten der ersten medicinischen Autoritäten das beste und zuverlässigste Mittel gegen habituelle Stuhlverhaltung und alle daraus resultirenden Krankheiten ohne irgend welche üble Nachwirkung auch bei längerem Gebrauch.

Haupt-Depot bei Herrn

**Julius Tittel** in **Gibensstock.**

Niederlagen werden überall errichtet.

Brunnen-Versendungs-Direction Gebrüder Loser, Budapest.

## Für Confirmations = Einkäufe

empfehle grösste Auswahl in

schwarz Cachemir, doppelbreit,	Elle von 120 Pfg. an,
Orlean und Double-Lustre	= = 30 = =
Rips	= = 50 = =
Alpacca	= = 55 = =

sowie grösste Neuheiten

## bunter Kleider = Stoffe

Grosgrain	Elle von 23 Pfg. an,
Jaguard	= = 35 = =
Mohair	= = 40 = =
Lustre und Alpacca	= = 40 = =

Waare durchaus reell! — Preise von keiner Concurrrenz übertroffen!

**G. Meichssner, Schneeberg.**

## Holzauktion auf Sosaer Revier.

Im Gasthose „zur Sonne“ in Sosa sollen

**Montag, den 24. Februar 1879,**

von Vormittags 9 $\frac{1}{2}$  Uhr an

folgende in den Forstorten: Compasberg, hinterer Märzberg und Reudecker aufbereitete Kuz- und Brennholz, als:

2 Stück buchene Stämme von 29 u. 36 Ctm. Mittenstärke,	
923 weiche	11—19
1326 . . . . . Klöber	13—15
3609 . . . . .	16—22
1591 . . . . .	23—83
1698 . . . . .	23—78
305 . . . . .	23—48
14 . . . . . buchene	23—39
1382 weiche Stangenklöber	8—12
155 . . . . . Verbstangen	10—12
160 . . . . .	13—15
10750 . . . . . Reistangen	3
4950 . . . . .	4
2200 . . . . .	5
1400 . . . . .	6
1705 . . . . .	7
13 Raummeter buchene Brennseite,	
183 weiche	
47 . . . . . Brennknüppel,	
275 . . . . . buchene Aeste,	
114 weiche	
56 <sup>00</sup> Wellenhundert weiches Reisig und	
831 Raummeter weiche Stöcke	

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Holz vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Bei Ueberschreitung der Credite kann der Zuschlag nicht erfolgen.

**Forstrentamt Gibensstock und Revierverwaltung Sosa,**

am 12. Februar 1879.

**Wettengel.**

**Höpfner.**

Druck und Verlag von G. Pannschöbn in Gibensstock.

## Huste = Nicht\*)

von **L. H. Pietsch & Co.** in **Breslau,**  
Honig-Kräuter-Malz-Extrakt u. -Carame-  
llonen. \*) Zu haben in **Gibensstock** bei  
**Franz Tröger.**

**Gutachten**

des Herrn Dr. med. Michaelis.  
Ihren Honig-Kräuter-Malz-Extrakt habe  
ich speciell nach seiner Zusammensetzung und  
Wirkungsart geprüft und empfehle selbigen so-  
wohl gegen **catarrhalische Affectionen der**  
**Athmungs-Organen,** als auch gegen **chronisch**  
**entzündliche Zustände** der Lungen und des Keh-  
kopfes, gegen **anhaltenden quälenden Husten-**  
**reiz** und beginnende **Tuberculose.**

**Dr. med. Michaelis,**  
pract. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.  
Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir  
auch ein **Dankschreiben**  
Sr. Hoheit des Herzogs Ernst II. von  
**Coburg-Gotha.**

## Ein fleißiges, ordentliches Dienstmädchen

wird für 1. März zu miethen gesucht. Von wem? zu erfahren in der Expedition d. Bl.

**Butter I.** à Pfd. 58 Pf. vorzügl. Qual.,  
**Schmalzbutte** . . . 70, 80 und 90 Pf.,  
**Butterschmalz** . . . 95 und 100 Pf.,  
**Salzbutte** . . . 75 Pf.,

in  $\frac{1}{6}$ ,  $\frac{1}{3}$ ,  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{4}$  Kübeln,  
versendet gegen Nachnahme die Buttersiederei  
von

**F. Zimmermann**  
in **Chemnitz.**



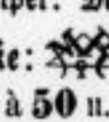
\*) Preis 1 Mt., vorräthig in **R. von Zahn's**  
Buchhandlung in **Bresden,** welche dasselbe gegen 1 Mt.  
20 Pf. in Briefmarken franco versendet.

## Attest.

Meine Frau hat 3 Jahre lang **Rheum-**  
**atismus in den Beinen** gehabt, der  
Gebrauch des berühmten  
**Ringelhardt = Glöckner'schen**  
**Pflasters**

bewirkte in kaum 8 Tagen die **völlige**  
**Heilung.** Ich verhehle deshalb nicht,  
dieses **vorzügliche Hausmittel** öffent-  
lich bekannt zu machen.

**Kaspar Höcker**  
in **Ober-Kopau** bei **Hof** in **Bayern,**  
den 3. Oct. 1877.

\*) Echtheit mit dem Stempel: **M. Ringel-**  
**hardt** und der Schutzmarke:  auf den  
Schachteln ist zu beziehen à 50 u. 25 Pf.  
aus der **Fischer'schen Apotheke**  
in **Gibensstock,** aus den **Apotheken**  
in **Schönheide, Schwarzenberg (Engel-**  
**Apotheke), Johanneberg, Kier-**  
**bach, Markneukirchen, Adorf, Ilster-**  
**berg** etc. Atteste liegen daselbst aus.  
**NB.** Obige Schutzmarke schützt vor  
dem nachgeahmten Pflaster.